

bimaculidiscicollis (Zerfall der Binde) *laterebi-*, *-unimaculicollis* ad *-immaculicollis*.

- Oberseite ± strohgelb, selten etwas gebräunt. Decken mit 3-4 schwarzen Flecken, die der Länge nach zusammenfließen können; Halsschild mit je 2 schwarzen Längsbinden und 2 Flecken im Seitenteil. Pygidium mit 6-8 Kielchen, die gleich breite Längsfurchen einschließen. 6-10 mm. Sib., Jap., Korea. (Penis Fig. 2) . . . *Cr. japanus* Baly.
- Formen: a) Decken mit 4 Punkten Stammform (1)
 — Decken mit 3 Punkten 1, 2, 3 ab. *posticedepictus* Pic (2)
 — Decken mit 2 Längsbinden . . . ab. *4-lineatus* Wse. (3)
- Kennwort: 1. 4-*maculipennis*. 2. 3-*maculipennis*. 3. 1 + 3, 2 + 4-*maculipennis*.
6. Halsschild fein punktiert. Decken mit schwarzer Naht und Punkt 1 und 3. Unterseite und Pygidium einfarbig schwarz, weitere Angaben siehe ♂ *Cr. Jansoni* Baly,
- Halsschild grob punktiert. Decken mit äußerer Längsbinde. (1 + 3) und den Flecken 2 und oft 4. Seitenstücke der Mittelbrust und Spitze des Pygidium gelb, weiteres siehe ♂ *Cr. Harald* Kr.

Über neue und wenig bekannte paläarktische *Paederinae*.

Von C. Koch, München.

Paederus (s. str.) *riparius* ssp. *balcanicus* nov.

Herzegovina (Hutovo blato, leg. Stöcklein), Bosnien (Mostar, coll. Apfelbeck) und Serbien (Obrenovac, coll. Apfelbeck).

Von obigen Fundorten liegt mir reiches Material vor, das sich konstant von deutschen Individuen des *riparius* durch langen, schmalen Kopf, die Färbung der Tarsen, sehr große gestreckte Gestalt und die spärliche Punktierung des Abdomens unterscheidet.

Wie bei den meisten *Paederus*-Arten ist die Kopfform des *riparius* sehr veränderlich. Bei deutschen Exemplaren ist der Kopf durchschnittlich etwas breiter als lang oder so breit wie lang, wodurch der Gesamthabitus des Kopfes mehr quer-oval scheint. Die Schläfen sind hinten deutlicher winkelig zur Kopfbasis umgebogen, die Kopfbasis selbst ist hierdurch ausgedehnter und ragt jederseits gerade über das Hals-Niveau vor. Beim *balcanicus* ist der Kopf konstant länger als breit, scheint daher länglich-oval, die Schläfen sind länger und fast gerade, oft stark konisch oder in einer Rundung zum Hals verengt, ohne winkelig in die Kopfbasis umzubiegen. Letztere ist daher nur so breit wie der Hals und ragt seitlich nicht über diesen vor. Eine ähnliche gestreckte Kopfform weisen auch Exemplare vom Neusiedler See und aus Südfrankreich (Camargue) auf, ohne jedoch in dem Merkmal der spärlichen Abdomen-Punktierung und Tarsenfärbung mit dem *balcanicus* übereinzustimmen.

Bei typischen Exemplaren des *riparius* sind die ganzen Vordertarsen, an den Mittel- und Hintertarsen außer den drei letzten Gliedern aber auch die Spitzen der beiden basalen Glieder ausgedehnt dunkel, gebräunt. Beim *balcanicus* ist die Bräunung der Tarsen stark reduziert und dies bei allen mir vorliegenden Exemplaren in unveränderlicher Weise. An den Vordertarsen ist nur das Klauenglied und höchstens noch das lappige, vorletzte Glied, an den Mittel- und Hintertarsen die beiden letzten Glieder, die drei vorhergehenden aber nur an ihrer äußersten Spitze gebräunt.

Was die Punktierung des Abdomens anbelangt, so ist dieselbe beim typischen *riparius* sehr dicht (hierin stimmen, wie auch in der ausgedehnt dunklen Färbung der Tarsen die Individuen vom Neusiedler See und aus Südfrankreich mit der forma typica überein), beim *balcanicus* ungefähr um die Hälfte zerstreuter. Während dieses Merkmal bei der forma typica konstant ist, treten aber beim *balcanicus* zahlreich auch Individuen mit ebenfalls dichter, aber feinerer und weniger rauhen Punktierung auf, die allerdings nie so dicht punktiert sind wie typische Stücke des *riparius*.

Im übrigen besitzt der *balcanicus* durchschnittlich eine große, sehr gestreckte Gestalt und große, breite und lange Flügeldecken.

Im Bau des männlichen Kopulationsapparates konnte ich zwischen beiden Formen keine nennenswerten Verschiedenheiten feststellen.

Typen und Cotypen in der Sammlung Frey, München.

Paederus (s. str.) *Schönherrii* Czwal.

Czwalina, Deutsch. Ent. Zeitsch. 1889. tab. II. fig. 3. — Koch, Boll. Soc. Ent. It. LXIX. 1937. 86.

Das genaue Studium der bisher als *P. Baudii* Fairm. bestimmten Form aus Bayern hat gezeigt, daß es sich nicht um diese Art, sondern um den *P. Schönherrii* handelt. *P. Baudii* dürfte eine auf den Apennin lokalisierte Art sein.

Medon (*Euphonus*) *Hütheri* Hubth.

Hubenthal, Entomol. Blätt. 1927. 42.

Nach eingehendem Studium der nächsten Verwandten dieser aus Bayern beschriebenen, auffallenden Art hat sich herausgestellt, daß sie nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, zur Untergattung *Pseudomedon* Muls. et Rey gehört, sondern nahe verwandt ist mit jenen Formen, die bisher in der monotypischen Gattung *Euphonus* untergebracht waren.

Die Gattung *Euphonus* wurde von Fauvel im Jahre 1902¹⁾ auf zwei aus Algerien stammende Individuen gegründet, welche Fauvel als *pallidus* beschrieb. Der Autor stellte die Gattung in die Nähe von *Scimbalium*, von welcher sie sich „sans peine, notamment par la forme des palpes maxillaires et des tarse“ unterscheiden sollte. In der Artbeschreibung auf der folgenden Seite (p. 182) vergleicht Fauvel den *Euph. pallidus* habituell mit einem unreifen *Medon obsoletus* („... taille et faciés simulant un *Medon obsoletus* immature...“). 1905 meldete

¹⁾ Rev. d'Entom. XXI. 1902. 181.

Chobaut²⁾ den Fund einer auffallenden *Medon*-Art, welche er anlässlich der Überschwemmungen der Rhône und der Durance bei Avignon (Vaucluse, Südfrankreich) machte und welche Form von Fauvel mit seinem nordafrikanischen *Euphonus pallidus* identifiziert wurde („... ce sont bien trois *pallidus* à yeux moins petits, que ceux de Kabylie. En somme, cet insecte mime complètement les immatures de *Medon obsoletus*, mais en diffère par ses petits yeux, sa tête oviforme, ses antennes plus longues et plus minces, ses élytres bien plus courts...“). 1910 gab Bernhauer³⁾ der Vermutung Ausdruck, daß sein *Medon Apfelbecki* (beschrieben 1899) aus Bosnien mit dem Fauvel'schen *Euphonus pallidus* identisch sein könnte, worauf im Col. Cat. von Junk, Vol. V. 1910/1926. 271 kurzer Hand *pallidus* als Synonym zu *Apfelbecki* gestellt, der Gattung *Euphonus* aber, nun auf den *Medon Apfelbecki* bezogen, ihre systematische Stellung zwischen den Gattungen *Scimbalium* und *Achemium* zugewiesen wurde. Dieser Irrtum hätte vermieden werden können, wenn die bereits 1907⁴⁾ von Saint Claire Deville durchgeführte Richtigstellung berücksichtigt worden wäre. Saint Claire Deville zog die Gattung *Euphonus* zu *Pseudomedon* („... chez les *Pseudomedon* comme chez *l'Euphonus* le labre est tronqué et simplement incisé au milieu, mais non muni de denticules saillants comme chez les *Medon castaneus*, *piceus* etc...“), läßt sie jedoch in seiner Tabelle der Gattung *Medon* der Untergattung *Pseudomedon* als gleichberechtigte Untergattung gegenüberstehen. Eigentümlicherweise ist diese scharf und richtig beobachtete Feststellung Saint Claire Devilles aber auch im Band VI (Pars 129, 1933 von O. Scheerpeltz) des Coleopterorum Catalogus von Junk nicht berücksichtigt worden und wurde so der alte Fehler weiterschleppt.

Durch die liebenswürdige Unterstützung meines Freundes Dr. Guy Colas vom Muséum Nat. d'Hist. Naturelle in Paris konnte ich eines jener südfranzösischen Exemplare des *pallidus*, die Fauvel mit der Type identifizierte, studieren und fand ich die Beobachtungen Saint Claire Devilles vollkommen zutreffend. Danach hat der südfranzösische *pallidus* nichts mit *Scimbalium* zu tun, steht aber außerordentlich nahe den *Pseudomedon*-Arten. Von *Scimbalium* schon habituell abweichend durch die gewölbtere, weniger flachgedrückte Gestalt und vor allem durch die äußerst dichte Skulptur, welche den *Euphonus* die fast vollkommene Mattheit und den seidigen Schimmer verleiht, sowie durch das äußerst kurze, nur schwer wahrnehmbare Endglied der Kiefertaster, das bei *Scimbalium* lang und schmal ist und das vorletzte Glied um ein Drittel seiner Länge überragt, ferner durch die geschwollene, verkehrt birnförmige Gestalt des vorletzten Kiefertastergliedes, welches bei *Scimbalium* langgestreckt und schmal nur wenig zur Spitze verdickt ist, durch den schmalen Hals, der nur ein Drittel der Kopfbasis mißt, bei *Scimbalium* aber die Hälfte der Kopfbreite erreicht oder sogar übertrifft,

²⁾ Bull. Soc. Ent. Fr. 1905. 273.

³⁾ Entom. Blätt. VI. 1910. 257.

⁴⁾ Faune Bassin de la Seine. 1907. 142.

und endlich durch die Form der Tarsen. Diese sind bei *Scimbalium* schmal und nur bei den großen Vertretern der *Scimbalium* sensu strictu sind bei beiden Geschlechtern die Vordertarsen sohlenartig erweitert, bei den kleineren, für den Vergleich mit *Euphonus* aber einzig und allein in Betracht kommenden Vertretern der Untergattung *Schatzmayria* sind die Vordertarsen schmal, bei beiden Geschlechtern einfach. Bei *Euphonus* sind die Tarsen kurz und gedrunken, die Vordertarsen des Männchens aber, in Übereinstimmung mit *Pseudomedon*, kräftig erweitert. Außerdem hat *Euphonus* mit *Pseudomedon* bereits habituell die gleiche Körperform, die gleiche Wölbung der Oberseite, die außerordentlich dichte Skulptur, ferner den Bau der Mundwerkzeuge (Oberlippe und Kiefertaster) sowie die Tarsenbildung gemeinsam und unterscheidet sich von *Pseudomedon* nur subgenerisch durch kleinere, flache Augen, durch die langgestreckten Fühlerglieder, kürzere Tarsenglieder, die den meisten subanophthalmen Staphyliniden eigentümliche Kopfform (nach vorne konvergierende, längere Wangen und nach hinten divergierende, schwach backenartige, längere Schläfen), besonders aber durch eine stellenweise unterbrochene, äußerst feine, immer aber vorhandene Furchung der Kopf- und Halsschild-Mitte, welche den *Pseudomedon* fehlt.

Bisher wurde zur Untergattung *Euphonus* nur eine Art gezählt, nämlich *pallidus*, welche mit *Apfelbecki* identisch sein sollte. Ein Vergleich des südfranzösischen Typus des *pallidus* mit bosnischen Cotypen des *Apfelbecki*, welche sich in der Sammlung Frey befinden, zeigt nun, daß es sich um zwei voneinander stark abweichende Arten handelt, von denen *Apfelbecki* sich sofort von *pallidus* durch die fast um ein Drittel kleinere und schmalere Gestalt unterscheidet. Der aus der südlichen Schweiz, Capo Lago, von Bernhauer aufgefundene *Euphonus* aber, welchen der Autor ebenfalls auf seinen *Apfelbecki* bezog, stellt, nach Studium einer in der Sammlung Frey aufbewahrten Locotype eine unzweifelhaft mit dem französischen *pallidus* nahe verwandte Form dar, welche endlich ein deutliches Übergangsglied zum *Hütheri* bildet, der wiederum die der Untergattung *Pseudomedon* am nächsten stehende *Euphonus*-Art darstellt. Während *pallidus* mit *Apfelbecki* in der kleinen, vollkommen flachen Augenform, den nach hinten relativ kräftig erweiterten Schläfen, den relativ kurzen und schmalen Flügeldecken (dieselben sind kaum länger und, zwischen den Schultern gemessen, kaum breiter als der Halsschild) und in der rotgelben Körperfärbung übereinstimmt, zeigt die Form vom Luganer See, die ich als *helveticus* bezeichnen möchte, bereits etwas größere, schwach aber deutlich gewölbte Augen, nur mehr sehr schwach gerundete, fast parallele Schläfen, längere und breitere Flügeldecken (dieselben sind beträchtlich breiter und fast um ein Viertel länger als der Halsschild) und dunklere Färbung. Der Kopf und die Flügeldecken um das Schildchen und in den Hinterecken sind bereits ange dunkelt, das Abdomen aber, mit Ausnahme der Hinterränder der Segmente und des ganzen Analsegmentes kräftig geschwärzt. Beim *Hütheri* endlich ist die dunkle Färbung auch auf die Extremitäten ausgedehnt, am Kopf und Abdomen aber viel intensiver und auch der Halsschild

dunkler. Die Flügeldecken sind noch besser entwickelt als beim *helveticus*, gut um ein Drittel breiter und um ein Drittel länger als der Halsschild. Kopf und Halsschild viel breiter, die Fühler eigentümlicher Weise jedoch noch schlanker als bei den übrigen Arten der Untergattung *Euphonus*.

Es scheint mir nicht unmöglich, daß auch das *Scimbalium minimum* Epp., auf Grund eines einzigen Stückes aus Mazedonien beschrieben, zu den *Euphonus* gehört und hier dem *Apfelbecki* am nächsten stehen dürfte. Die Beschreibung⁵⁾ enthält viele der Gattung *Scimbalium* wesensfremde, den *Euphonus* dagegen eigentümliche Charaktere, wie die äußerst dichte, matte Skulptur der Oberseite, die feine Furchung von Kopf und Halsschild in der Mittellinie und die geringe Größe. Die Lebensweise der *Euphonus*-Arten ist typisch subterran, womit auch der Bau der langen Fühler und die Rückbildung der Augen in ursächlichem Zusammenhang steht. Drei Arten, nämlich *pallidus* Fauv., *Apfelbecki* Bh. und *Hütheri* Hubth. sind bisher nur anlässlich Flußüberschwemmungen aufgefunden worden. Vom *helveticus* nov. sind die näheren Fangumstände unbekannt.

Im folgenden gebe ich eine kurze Übersicht der bisher bekannten *Euphonus*-Arten, wobei ich letztere der Untergattung *Pseudomedon* gegenüberstelle.

1. Kopf und Halsschild eben, ohne Andeutung einer feinen Mittelfurche. Augen relativ kräftig aus den Kopfseiten vorgewölbt, ihr Hinterrand auch mit den Schläfenkonturen einen einspringenden Winkel bildend. Stirne zwischen den Augen sowie die restliche Kopfoberfläche gleichmäßig gewölbt, ohne Eindrücke oder ocellenartige Punkte. Fühler kurz, das Basalglied gedrungen, nur um die Hälfte länger als der Längsdurchmesser der Augen, die medianen Glieder kürzer, die vorletzten Glieder, das achte inbegriffen, knopfförmig, nur mehr so lang wie breit *Pseudomedon* Muls. et Rey.
- Kopf und Halsschild in gewisser Beleuchtung mit mehr oder weniger ausgeprägter, stellenweise oft breit unterbrochener, äußerst feiner Mittelfurche. Augen flach, ihre Außenkonturen am Hinterrand nicht oder kaum aus jenen der Schläfen vorgewölbt. Stirne zwischen den Augen jederseits mit einem dunklen, ocellenartigen Punkt, der sich meistens in einem größeren, seichten Eindruck befindet. Fühler langgestreckt, das Basalglied lang, fast doppelt so lang wie der Längsdurchmesser der Augen, die medianen Glieder länger und schmaler, die vorletzten Glieder, besonders das achte, deutlich etwas länger als breit *Euphonus* Fauv. 2
2. Einfarbig gelbrot, höchstens das Abdomen leicht angedunkelt. Kopf breiter, mit nach hinten deutlicher backenartig erweiterten Schläfen und verlängerten Wangen. Augen ganz flach und kleiner, das Basalglied der Fühler gut doppelt so lang wie der Augendurchmesser. Flügeldecken nur wenig breiter und wenig länger als der Halsschild, dadurch die ganze Gestalt mehr parallel. Fühler etwas kürzer . . 3

⁵⁾ Deutsch. Entomol. Zeitsch. 1888. 408.

- Zumindest der Kopf und das Abdomen sowie die Flügeldecken stellenweise verdunkelt. Kopf etwas langgestreckter, mit nur schwach nach außen gerundeten, fast parallelen Schläfen und etwas kürzeren Wangen. Augen weniger flach, größer, das Basalglied der Fühler nicht ganz doppelt so lang wie ihr Längsdurchmesser. Flügeldecken zumindest um ein Viertel breiter und länger als der Halsschild, Gestalt daher nicht parallel. Fühler gestreckter 4
3. Gestalt kleiner und schmaler: 2,75 bis 3,25 mm. Halsschild gestreckter, nach hinten stärker verengt, um ein Viertel länger als breit. Flügeldecken nur mit kaum wahrnehmbarer, sekundärer Punktierung. — (Bosnien) *Apfelbecki* Bernh.
- Gestalt größer und breiter: 3,50 bis 4 mm. Halsschild gedrungener, nach hinten weniger deutlich verengt, nur um ein Fünftel oder ein Sechstel länger als breit. Flügeldecken mit deutlicher, zerstreuter, sekundärer Punktierung. — (Südfrankreich)
- pallidus* Fauv. (französische Form) ⁶⁾.
4. Fühler gelbrot, Oberseite heller, zumindest der Halsschild orangerot. Flügeldecken nur ein Viertel breiter und länger als der Halsschild, dieser länger, nach hinten deutlich verengt, ungefähr um ein Viertel länger als breit. Kopf schmaler, hinten schwächer gewölbt. Fühler weniger gestreckt, die beiden vorletzten Glieder etwas kürzer. — (Südl. Schweiz) *Hütheri* ssp. *helveticus* nov.
- Fühler in der Mitte geschwärzt. Oberseite dunkel, Halsschild dunkel rotbraun. Flügeldecken um ein Drittel breiter und länger als der Halsschild, dieser kurz, breit, mit nahezu parallelen Seiten, nur wenig länger als breit. Kopf breiter, am Scheitel kräftig gewölbt. Fühler sehr langgestreckt, auch die vorletzten Glieder fast um die Hälfte länger als breit. — (Bayern) *Hütheri* Hubth.

Domene scopaeella Fauv.

Fauvel, Faune g.-rhén. III. 1872. 306. — Scheerpeltz, Kol. Rundsch. XI. 1924/25. 97.

Die einzige Art, die Dr. Scheerpeltz bei Abfassung seiner wertvollen *Domene*-Revision fehlte, war die *D. scopaeella*, von Fauvel nach einem einzigen, von De la Brulerie in der Sierra de Gerrez (Nordportugal) aufgefundenen Weibchen beschrieben. In der in der Bayrischen Staatssammlung aufbewahrten Sammlung von Daniel fand ich mehrere Vertreter dieser Art, darunter auch das noch unbekannte Männchen, welche von Daniel am typischen Fundort Gerrez gesammelt wurden.

Durch die kurzen, gedrungenen Beine, Fühler und Kiefertaster, die wenig gedrängte Skulptur des Kopfes und des Halsschildes und durch die kleine Gestalt von den übrigen Arten der Gattung auffallend verschieden, ist der Bau des männlichen Kopulationsorganes von jenem

⁶⁾ Es ist wahrscheinlich, daß der typische *pallidus* aus Algerien eine vom südfranzösischen verschiedene Form darstellt, da Fauvel in der weiter oben zitierten Arbeit Chobauts erwähnt, daß die Exemplare von der Rhône-Überschwemmung etwas größere Augen besäßen als die Type.

der Gattung *Domene* derartig abweichend, daß wir in dieser Art nur den Vertreter einer eigenen Gattung oder Untergattung erblicken können. Während bei den echten *Domene*-Arten der Oedeagus symmetrisch gebaut ist und paarige Seitenloben oder Parameren vorhanden sind, ist er bei der *D. scopaeella*, in Übereinstimmung übrigens mit der Gattung *Lathrobium* vollkommen asymmetrisch (Fig. 1). Wie bei den echten Lathrobien oder Achenien können wir nur eine ventrale Lamelle des Penis und eine dieser gegenüberliegende dorsale Platte unterscheiden, zwischen denen hakenartige Fortsätze der Innenarmaturen liegen. Die dorsale Platte (oder obere Lamelle Czwalinas) dürfte aus einer Verschmelzung der Parameren (Seitenloben bei Scheerpeltz) mit der dorsalen Lamelle des Penis hervorgegangen sein und ist im Gegensatz zur häutigen, schwach chitinierten ventralen Lamelle (untere Lamelle Czwalinas oder Mittellobus in parte bei Scheerpeltz) hornartig chitiniert und höchst auffallend gebildet. Sie ist an ihrer Spitze in schräger Richtung gegabelt und trägt daselbst eine strahlig geschichtete, sehr dünn chitinierte, dabei aber hornige (und nicht häutige) Scheibe, die bei der Kopulation vielleicht als Haftorgan funktioniert. Die ventrale Lamelle umschließt in ihrem basalen Teil die dorsale Lamelle des Penis und zwei stark chitinierte, hakenartige, symmetrische Dornen sowie eine diesen dorsalwärts vorgelagerte kurze Platte, die zwischen beiden Lamellen liegen und wahrscheinlich den apikalen Armaturen des Innensackes zuzurechnen sind.

Durch diese eigenartige Bildung des Oedeagus steht die Art der Gattung *Lathrobium* nahe, von der sie sich jedoch eindeutig durch den Mangel der Tastborsten auf den Schienen unterscheidet, dadurch wieder der Gattung *Domene* verwandt, welcher sie auch habituell näher steht. Wir haben es daher mit einer Form zu tun, die zwischen beiden Gattungen steht. Für sie eine eigene Gattung oder Untergattung zu gründen, wäre verfrüht. Die Entscheidung über ihre systematische Stellung muß auf einen Zeitpunkt verschoben werden, an dem die so heterogenen Elemente, welche in der Gattung *Lathrobium* heute noch zusammengefaßt werden, geklärt sind.

Bräunlich gelbrot, die Extremitäten heller, die Flügeldecken dunkler rotbraun, das Abdomen dunkelbraun, der Hinterrand des 6. Segmentes und die folgenden Segmente hell rotbraun.

Kopf etwas länger als breit, mit nach hinten kräftig gerundeten Seiten, welche mit der geraden Kopfbasis breit verrundet sind, hinten am breitesten. Augen sehr klein, hinten mit den Seitenkonturen des Kopfes vollständig in einer Linie liegend, vorne mit den Wangenkonturen einen stumpfen Winkel bildend, ihr Längsdurchmesser deutlich kürzer als die Wangen lang, ungefähr so lang wie das 2. Fühlerglied. Wangen nach

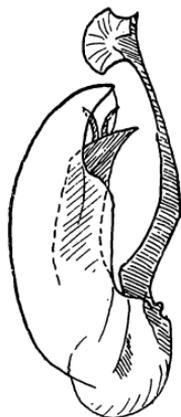


Fig. 1.
Oedeagus einer *Domene scopaeella* Fauv.
(Seitenansicht.)

vorne schwach konvergierend. Auf der Oberseite ist der Kopf, besonders gegen die Seiten zu sehr dicht und relativ grob punktiert, die Zwischenräume an dieser Stelle nur durch feine Grate gebildet. Auf der Kopfscheibe ist die Punktierung, mit Ausnahme einer Stelle, die im Niveau der Augen liegt spärlich punktiert, besonders die Mitte der hinteren Hälfte wird durch eine unpunktete Stelle eingenommen. Über der Fühlerwurzel befindet sich jederseits eine grobe, nabelartige, eingepreßte Punktgrube.

Halsschild viel schmaler als der Kopf, ungefähr um die Hälfte länger als breit, nahe dem Vorderrand am breitesten, nach hinten gerundet verengt, mit abgerundeten Vorder- und Hinterecken, oben grob, unregelmäßig, auf der Scheibe spärlich, gegen die Seiten, besonders die Vorderecken zu, sehr dicht punktiert, die Punktierung auf der Scheibe fast ebenso grob wie jene des Kopfes, an den Seiten aber feiner als diese. Auf der Mitte des Halsschildes befindet sich eine schmale unpunktete Mittellinie, welche an der Basis fein gefurcht ist.

Flügeldecken sehr kurz, um mehr als ein Drittel kürzer als der Halsschild, deutlich etwas schmaler als dieser, mit nur schwach angedeuteten Schultern, vollständig parallelen Seiten, am Hinterrand gemessen um ein Drittel oder fast um die Hälfte breiter als lang, sehr grob und rauh, gröber als der Vorderkörper, gegen die Seiten zu sehr dicht und körnelig punktiert. Auf der Scheibe, in der Umgebung der Naht ist die Punktierung gewöhnlich zerstreuter.

Abdomen an der Wurzel so breit wie die Flügeldecken, nach hinten kräftig verbreitert, das 6. Segment gut um ein Drittel breiter als die Flügeldecken, sehr dicht aber viel feiner als der Vorderkörper punktiert. Gegen die Spitze zu wird die Punktierung der Segmente etwas feiner und zerstreuter, auf der ganzen Oberseite fein und ziemlich dicht behaart. Beine kurz, die Tarsen der Mittel- und Hinterbeine, mit Ausnahme des Wurzel- und des Klauengliedes, so lang als breit oder höchstens, besonders das 2. Glied eine Spur länger. Fühler kurz und gedrungen, das 2. und 3. Glied untereinander etwa gleichlang, um ein Drittel oder die Hälfte länger als breit, das 4. Glied um ein Viertel kürzer als das 3., das 5. Glied noch etwas kürzer, fast nur mehr so lang wie breit, vom 6. Glied an sind die weiteren Glieder, mit Ausnahme des Endgliedes, knopfartig.

6. Segment des Männchens an seinem Hinterrand mit dreieckiger Ausrandung.

Domene Danieli spec. nov.

Nördl. Spanien (Izarra in der baskischen Provinz Alava, aus Buchenlaub gesiebt, coll. Daniel).

Die neue Art ist nahe verwandt mit der *D. scopaeella* Fauv., von der sie sich jedoch durch viel größere und breitere Gestalt, durch viel längere, paralleleseitige, mit besser entwickelten Schultern ausgestattete, dicht verrunzelt punktierte Flügeldecken, durch noch kleinere Augen, durch die äußerst dichte Punktierung der hinteren Kopfhälfte, durch gestrecktere Fühler und Tarsen und durch das hinten nur kurz, viel

weniger tief ausgerandete, sechste Sternit des Männchens unterscheidet. Die neue Art dürfte der mir unbekanntem algerischen *D. lithocharina* Fauv. sehr nahe stehen, mit ihr in den gestreckten Fühlern, den längeren Flügeldecken, die nur um ungefähr ein Viertel kürzer sind als der Halsschild, in der dichten Punktierung des Halsschildes, der rauhen Skulptur der Flügeldecken und in der Größe übereinstimmen, weicht jedoch von ihr im männlichen Geschlecht durch die nur kurze, seichte, hinten breit abgerundete Ausrandung des sechsten Sternites ab, die bei *lithocharina* tief und dreieckig zugespitzt sein soll. Leider konnte ich von der neuen Art kein Penispräparat anfertigen, ja nicht einmal die ventralen Zeichnungen des Männchens studieren, da sie bloß in einem Unikum vorhanden ist, das überdies stark defekt ist.

Bräunlich gelbrot, die Extremitäten heller, das Abdomen dunkel rotbraun, die Seiten und Hinterränder der Segmente sowie der Hinterrand des 6. Segmentes breit, die folgenden Segmente ganz hell rotbraun.

Kopf etwas länger als breit, mit nach hinten kräftig gerundet erweiterten Seiten, welche mit der geraden Kopfbasis breit verrundet sind. Augen sehr klein, hinten mit den Schläfen vollständig verrundet, mit den nach vorne konvergierenden Wangen nur einen schwachen stumpfen Winkel einschließend, ihr Längsdurchmesser um ein Drittel kürzer als die Wangen und deutlich kürzer als das zweite Fühlerglied. Oben mit Ausnahme einer spärlich punktierten Zone der Stirne relativ grob und äußerst dicht punktiert, an dieser Stelle die Zwischenräume nur als feine Grate ausgebildet. Zum Unterschied von der *Domene scopaeella* ist auch die hintere Hälfte des Kopfes dicht punktiert, es fehlt demnach eine unpunktete oder spärlich punktierte Scheitelzone.

Halsschild um ein Drittel oder ein Viertel länger als breit, bedeutend schmaler als der Kopf, hinter dem Vorderrand am breitesten, nach hinten kräftig verengt, mit breit verrundeten Vorder- und stumpf angedeuteten Hinterecken, auf der Mitte mit unpunktierter Längszone, auf der Scheibe spärlicher, gegen die Seiten zu, besonders die Vorderecken, äußerst dicht, etwas feiner als der Kopf punktiert.

Flügeldecken fast ebenso breit, aber um ein Viertel kürzer als der Halsschild, mit schwach angedeuteten Schultern, parallelen Seiten, viel gröber als der Vorderkörper, unregelmäßig, runzelig, gegen die Seiten zu fast körnelig, rauh punktiert. Zwischen den Punkten ist die Oberfläche der Flügeldecken vollständig uneben.

Abdomen nach hinten nur schwach verbreitert, das 6. Segment nur wenig breiter als die Flügeldecken, rauh und sehr dicht, aber viel feiner als der Vorderkörper punktiert, gegen das Ende zu wird die Punktierung etwas zerstreut und feiner.

Beine kurz, die Tarsen aber etwas gestreckter als jene der vorhergehenden Art.

Drittes Glied der Fühler deutlich etwas länger als das 2., um die Hälfte länger als breit, das 4., 5. und 6. Glied noch wahrnehmbar länger als breit, die folgenden Glieder mit Ausnahme des Endgliedes kaum länger als breit.

Type in der Bayrischen Staatssammlung, München.

Lathrobium (Platydomene) domeniforme spec. nov.

Ein Männchen aus Albanien (Tumor-Buranj, leg. Reitter) in der Sammlung M. Bernhauer, Horn.

Dunkel rötlichbraun, Flügeldecken gegen die Seiten zu etwas heller, Abdomen schwarzbraun, die apikale Hälfte des sechsten und das ganze siebente Segment hell rotbraun, Fühler, Mundwerkzeuge und Beine gelbbrot.

Kopf ungefähr so lang wie breit, viel breiter als der Halsschild, sehr dicht und grob punktiert, auf der Scheibenmitte mit spärlich punktierter Stelle, zwischen den Punkten glatt. Augen schwach gewölbt, nur aus den Konturen der Wangen vorspringend, ihr Längsdurchmesser etwas länger als die Wangen. Schläfen schwach gerundet, zweieinhalbmal so lang wie die Augen, mit der Kopfbasis breit verrundet.

Hals matt, etwas breiter als ein Drittel der größten Kopfbreite.

Halsschild um die Hälfte länger als breit, nur wenig länger aber bedeutend schmaler als der Kopf, längs der glatten Mittellinie grob und dicht, gröber als der Kopf punktiert, mit nach hinten deutlich verengten Seiten und mit abgerundeten Vorder- und Hinterecken.

Flügeldecken groß, viel breiter und ungefähr um ein Viertel länger als der Halsschild, mit parallelen Seiten und kräftig entwickelten Schultern, sehr grob und dicht, stellenweise gröber als der Halsschild punktiert, gegen die Seiten zu stehen die Punkte in deutlichen Längsreihen.

Abdomen äußerst fein und dicht, am sechsten Segment zerstreut, am siebenten sehr spärlich punktiert. Beim Männchen ist das sechste Segment in der Mitte des Hinterrandes kurz dreieckig ausgerandet, davor niedergedrückt, im Eindruck schwarz und dicht beborstet (Fig. 3 f). Fünftes Sternit in der Mitte des Hinterrandes kaum merkbar ausgerandet, sonst wie die übrigen Sternite einfach.

Fühler sehr langgestreckt, das 3. Glied gut um die Hälfte länger als das 2., zweieinhalbmal so lang als breit, die folgenden Glieder alle zumindest um die Hälfte länger als breit. Beine einfach.

Länge: 5-5,5 mm.

Zwischen *L. sodale* und *bicolor* stehend, von beiden Arten, abgesehen vom abweichenden Bau des Oedeagus und der männlichen sekundären Geschlechtsauszeichnungen am Abdomen, vor allem leicht zu unterscheiden durch die Punktierung des sechsten Tergites. Bei den verglichenen Arten ist dieses Tergit sehr gedrängt, ebenso dicht wie die vorhergehenden Tergite, beim *domeniforme* aber zerstreut, viel spärlicher und auch etwas feiner als die vorhergehenden Tergite punktiert.

Außerdem vom *sodale*, mit welchem das Männchen der neuen Art in der dreieckigen Ausrandung am Hinterrand des sechsten Sternites übereinstimmt, durch größere, robustere Gestalt, längere Fühler, nach hinten kräftiger verengten Halsschild, etwas weniger dichte Punktierung des Abdomens und durch das einfache, sechste Sternit des Männchens spezifisch abweichend. Von *bicolor* verschieden durch die lange, dreieckige Ausrandung am siebenten Sternit des Männchens, bedeutend

kürzere Fühler, schmälere und schwächer nach außen gerundete, fast parallele Seiten besitzenden Kopf, größere Augen, kürzeren, nach hinten kräftiger verengten Halsschild, durch die weniger gedrängte Punktierung der ganzen Oberseite und durch kleinere Gestalt.

Der Oedeagus der neuen Art erinnert viel mehr an das männliche Kopulationsorgan des *bicolor* als an jenes des *sodale* (Fig. 2 f).

Lathrobium (Platydomene) Springeri Koch.

Koch, Publ. Mus. „Pietro Rossi“. II. 1937. 501. fig. 1, 2.

Unter den Staphyliniden, welche mir Herr W. Schmidt von der Münchner Entomologischen Gesellschaft aus der Umgebung Münchens zur Überprüfung übergab, befanden sich zwei anlässlich einer Überschwemmung der Isar bei Groß-Hesselohe aufgefundene Männchen eines *Lathrobium*, die als „*sodale*?“ bestimmt waren. Es handelt sich um eine Form, welche kleiner und schmaler als das *angusticolle*, größer aber als das *sodale* ist, in der Größe daher zwischen beiden Arten steht, in Färbung und Skulptur aber fast vollständig mit *angusticolle* übereinstimmt. Eine Überprüfung der männlichen, sekundären Geschlechtsauszeichnungen am sechsten Sternit sowie des Oedeagus lieferte das überraschende Ergebnis, daß es sich um das von mir erst kürzlich aus den julischen und karnischen Voralpen beschriebene *L. Springeri* handelt. Ich habe nach dieser Feststellung noch zahlreiches Material dieser bisher mit *angusticolle* verwechselten und scheinbar weit verbreiteten Art in der Sammlung Frey aus der nächsten Umgebung Münchens bestimmen können.

Diese für Deutschland neue Art ist in den meisten Fällen vom *angusticolle* mit Sicherheit nur durch Überprüfung der männlichen Sexualcharaktere zu trennen, weshalb ich im folgenden die für die verschiedenen Arten der Untergattung *Platydomene* charakteristische Dorsallamelle des Oedeagus (Fig. 2) und das sechste Sternit des Männchens (Fig. 3) schematisch dargestellt habe, um einen Vergleich zu ermöglichen.

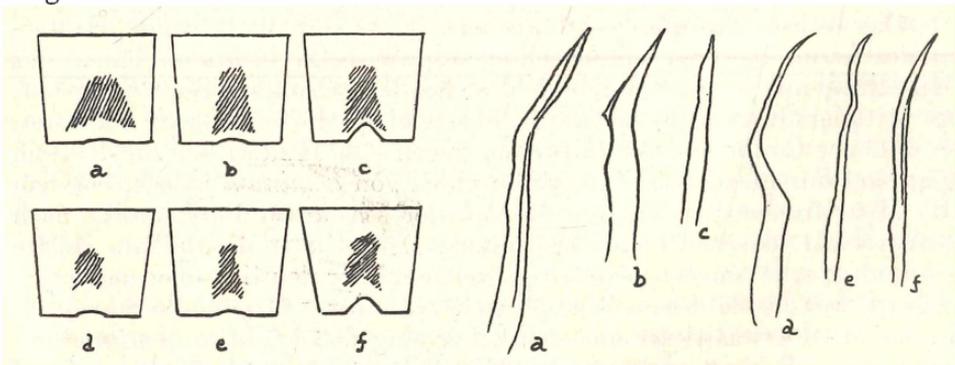


Fig. 2. Profilansicht der Dorsallamelle des Oedeagus von *Lathrobium (Platydomene)*: a *angusticolle* Lac., b *Springeri* Koch, c *sodale* Kr., d *bicolor* Fr., e *picipes* Er. und f *domeniforme* Koch.

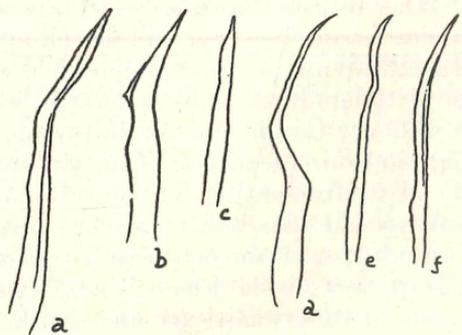


Fig. 3. Sechstes männliches Sternit von *Lathrobium (Platydomene)*: a *angusticolle* Lac., b *Springeri* Koch, c *sodale* Kr., d *bicolor* Er., e *picipes* Er. und f *domeniforme* Koch (schematisch).

Lathrobium (s. str.) *caspicum* spec. nov.

Lenkoran (Kaspisches Meer-Gebiet, leg Korb), in der Bayrischen Staats-Sammlung und in der Sammlung Frey.

Dem *L. geminum* Kr. nahe verwandt, so wie dieses gefärbt, von ihm spezifisch durch die verschiedene Ausbildung des Oedeagus und abweichende Auszeichnung der Endsternite des Männchens zu unterscheiden. Rein äußerlich nur wenig verschieden durch kürzere Flügeldecken, die immer noch etwas kürzer sind als jene der kurzdeckigen Form des *geminum*, durch etwas schmälere Halschild, durch die nach hinten deutlicher erweiterten und mit der Kopfbasis breiter verrundeten Schläfen



Fig. 4. Oedeagus eines *Lathrobium* (s. str.) *caspicum* Koch.
(Seitenansicht.)

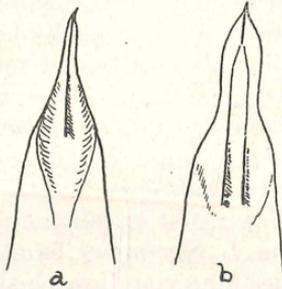


Fig. 5. Dorsalansicht des apikalen Teiles der Dorsallamelle des Oedeagus von *Lathrobium* (s. str.): a *caspicum* Koch und b *geminum* Kr.

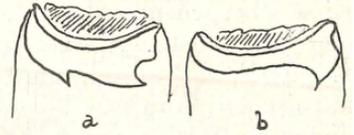


Fig. 6. Draufsicht auf die Spitze der Dorsallamelle des Oedeagus von *Lathrobium* (s. str.): a *laevipenne* Heer f. t. und b *laevipenne* ssp. *impressifrons* Epp.

und durch etwas schlankere Fühler. In Färbung und Punktierung, bis auf die ein wenig kräftiger und weniger gedrängte Punktierung des Abdomens, mit *geminum* fast vollkommen übereinstimmend.

Das sechste Sternit des Männchens ist in der Mitte seines Hinterrandes kaum merkbar eingebuchtet, so wie beim *geminum* längs der Mittellinie mit je einer Reihe dicht stehender, schwarzer Borsten besetzt, im Mitteleindruck selbst ebenfalls, aber viel spärlicher schwarz beborstet, so daß der Grund der Mittelfurche, gegen den Hinterrand zu, deutlich glänzend durchleuchtet. Zum Unterschied von *geminum* jedoch, bei dem die Mittelfurche nur bis zum Beginn der schwarzen Borstenreihe nach vorne reicht, das heißt nur das apikale Drittel oder die apikale Hälfte einnimmt, setzt sie sich beim *caspicum* fein aber deutlich über das ganze Sternit, fast bis zu dessen Wurzel nach vorne fort. Das fünfte Sternit ist in der Mitte etwas tiefer und deutlicher eingedrückt, beim *geminum* gewöhnlich nur ganz seicht in der Mitte abgeflacht und daselbst schmal punktfrei.

Der Oedeagus (Fig. 4, 5a) stimmt mit jenem des *geminum* bloß darin überein, daß die untere Platte die obere weit überragt und daß die obere Platte an der Spitze dorsalwärts gerichtete, kleine, zahnchenartige Aus-

wüchse trägt, welche jedoch bereits verschiedenartig gebildet sind. Auch die nach außen (dorsalwärts) gerichtete Oberfläche der apikalen Hälfte der oberen Lamelle ist bei beiden Arten vollkommen anders gestaltet. Bei *L. geminum* (Fig. 5b) ist sie bis zur Spitze gleichmäßig gewölbt, trägt jedoch zwei hohe, scharfkantige, zueinander parallel laufende Kiele, die vor dem nach hinten ragenden, widerhakenartigen Mittelkamm der Spitze enden, bei der neuen Art ist die Dorsalfläche der oberen Lamelle in ihrer distalen Hälfte wannenartig eingedrückt und entspringt in der Mitte dieser Grube ein feiner, scharfer, nasenartig gewölbter Mediankiel, der bis zu den zähnenartigen Auswüchsen der Spitze reicht. Auch der mediane Kiel der unteren Lamelle ist beim *geminum* viel höher und voluminöser als beim *caspicum*.

Lathrobium (s. str.) *laevipenne* ssp. *impressifrons* Epp. Eppelsheim, Verh. Ver. Brünn XXII. 1886. 15.

Mir liegt aus Georgien (Katharinenfeld, leg. Kulzer) ein Männchen vor, das ich wegen der mit der Originalbeschreibung⁷⁾ vollkommen übereinstimmenden, männlichen Geschlechtsauszeichnung am sechsten Sternit sowie auch wegen der sonst mit der Diagnose weitgehend übereinstimmenden Körperform, Skulptur und Färbung auf das *impressifrons* Epp. beziehe. Bloß in dem Merkmal, nach welchem Eppelsheim seine Art benannt hat, nämlich in der eingedrückten, beim Männchen mit einem tiefen Grübchen versehenen Stirne, stimmen beide Formen nicht überein, da das Männchen aus Katharinenfeld eine vollkommen einfach gewölbte, normale Stirne besitzt. Ich vermute jedoch, daß es sich wahrscheinlich nur um eine Variation handelt und der von Eppelsheim beobachtete Stirneindruck nicht konstant ist, um so mehr als der Autor nur 2 Exemplare (Lirik im Talyschgebirge) dieser Art vor sich hatte.

Czwalina⁷⁾ faßt das kaukasische *impressifrons* bloß als Variation des *laevipenne* Heer auf, welcher Meinung ich mich nicht anschließen kann. Ich halte es für eine gute, stark spezialisierte Rasse des *laevipenne*, die sich von der Stammform durch die breiteren, mit kräftig entwickelten Schultern versehenen, im basalen Viertel stark schwarz gefärbten Flügeldecken sowie durch die sexuellen Auszeichnungen des Männchens konstant unterscheidet. Beim Männchen des *impressifrons* ist das sechste Sternit deutlicher eingedrückt, die schwarze Beborstung ist vor dem Hinterrand dichter und läßt in der Mitte keine schmale, glatte, punktfreie Rinne frei, wie sie beim *laevipenne* anzutreffen ist. Die Ausrandung des Hinterrandes ist viel flacher, die seitlichen Lappen dieser Ausrandung nur kurz, breit und vollkommen stumpf, beim *laevipenne* aber lang nach hinten ausgezogen, zahnartig und scharf zugespitzt, wodurch die Ausrandung des Hinterrandes viel tiefer scheint.

Der Bau des Oedeagus beruht auf denselben Prinzipien, nur ist die Spitze der unteren Platte (oder der Dorsallamelle) beim *laevipenne* f. t.

⁷⁾ Deutsch. Entomol. Zeitsch. 1888. 349. Taf. IV. fig. 19 und 20.

jederseits in einen scharfen, hakenförmigen, nach unten gekrümmten Zahn ausgezogen, erscheint daher ziemlich symmetrisch, während sie beim *impressifrons* asymmetrisch gebaut ist, indem nur der, bei dorsaler Ansicht rechtsgelegene, hakenförmige, nach unten gekrümmte Zahn vorhanden ist, der linke aber fehlt (Fig. 6).

Lathrobium (Throbalium) Torre-Tassoii Koch.

Koch, Bull. Soc. Ent. Roy. d'Eg. 1934. 84.

Mehrere Stücke vom südlichen Sinai (Wadi Tayebah, leg. Rabinovich) stimmen vollkommen mit der bisher nur aus Ägypten bekannten Art überein.

Lathrobium (Throbalium) cycladicum Koch.

Koch, Pubbl. Museo „Pietro Rossi“ II. 1937. 260.

Durch ein Versehen ist bei der Beschreibung dieser Art die Angabe des Fundortes ausgelassen worden. Die Type stammt von der Insel Naxos. Nachträglich wurde mir zahlreiches Material von den jonischen Inseln (Kephalaria, leg. Winkler, Moczariski, Leonhard) und auch aus Kleinasien (Adana, leg. Winkler) bekannt. Die Art scheint demnach im östlichen Mediterrangebiet weit verbreitet zu sein.

Achenium (s. str.) *Semnacherib* Saulcy.

Saulcy, Ann. Soc. Ent. Fr. (4). IV. 1864. 646. — Koch, Pubbl. Museo „Pietro Rossi“, II. 1937. 169.

Ich konnte in Paris die im Muséum Nat. d'Histoire Naturelle befindliche Sammlung Argod, in der die Saulcy'schen Typen aufbewahrt sind, studieren und hierbei feststellen, daß das von Sahlberg 1907/08 aus Palästina beschriebene *ruficolle* mit der Type des *Semnacherib* identisch ist. Es muß daher *ruficolle* Sahlb. als Synonym zu *Semnacherib* Saulcy gesetzt werden.

Die Forcipes der in meiner Sammlung vertretenen Arten der Gattung *Tachinus*.

Von W. Wüsthoff, Aachen.

Die Gattung *Tachinus* bildet im Bau ihrer Forcipes einen Übergang zwischen den ursprünglichen Formen der Familie *Staphylinidae*, welche noch zwei völlig ausgebildete getrennte Parameren besitzen (*Aleocharinae* etc. etc.), und den Formen, bei denen die Parameren zu einem hornigen Unterteil des Oedeagus fest verwachsen sind. Im Profile gesehen, erscheinen auch bei den *Tachinus* die Parameren zu einem solchen einen Stück verwachsen, doch zeigt die Ansicht von unten sofort, daß dies nur scheinbar der Fall ist. Die Parameren schließen zwar bei allen Formen fest zusammen, bleiben aber doch in ihrer ganzen Länge völlig getrennt. Sie sind bei allen Formen viel länger als der mehr oder weniger häutige Oedeagus. Der letztere ist wegen seiner häutigen, sackförmigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Koch C.

Artikel/Article: [Über neue und wenig bekannte paläarktische Paederinae. 103-116](#)